

M. Engin Günay

Kultur im Wandel

„Mehrkulturelle Identität“ bei Migrationsfolgenerationen

abstract

Diese Arbeit setzt sich zunächst intensiv mit den Kultur- und Identitätskonzepten auseinander und kommt zum Schluss, dass von einem Kulturkonzept Abschied genommen werden muss, das primär mit den Begriffen „Kulturdistanz“ und „Kulturkonflikt“ operiert. Kulturrelativistische Betrachtungsweisen, die in Theorie und Praxis immer noch dominant sind, zementieren die real existierenden Differenzen zwischen Kulturen, anstatt die daraus resultierenden Probleme zu lösen.

Infolge der Globalisierungs- und Migrationsprozesse ist die Welt komplexer geworden, als wir sie uns vorstellen. Dies bedeutet, dass „der Rest der Welt“ auch im Westen existiert. Diese Koexistenz der unterschiedlichen Welten hat bestimmte Voraussetzungen. Wir müssen von einem Kulturverständnis ausgehen, das Kultur und Identität als unabgeschlossene, prozesshafte, immer wieder neu definierte Phänomene begreift. Nach diesem Kulturverständnis muss das Individuum Stellung beziehen zu sozialen, kulturellen und ethnischen Zuschreibungen, also eine Positionierung vornehmen können. Dies bedingt auch Identitätsarbeit, die aber nicht völlig frei von den eigenen Lebensverhältnissen geleistet werden kann, wie sich das die postmoderne Auffassung vorstellt. Diese Arbeit steht in einem dialektischen Verhältnis zwischen verinnerlichter Kultur des Individuums und aktuellen Lebensumständen.

Was die Identität betrifft, sind Migrantenjugendliche im Rahmen des Möglichen oft sehr kreativ. Die traditionellen und weit verbreiteten Identitätskonzepte sind defizitorientiert und betrachten die Migrantenjugendlichen als ewige Pendler zwischen zwei Kulturen. Nach dieser Betrachtungsweise sind sie nicht fähig, neue Identitäten zu entwickeln. Die Lebenslage von Migrantenjugendlichen muss aber nicht als defizitär angesehen, sondern als ressourcenreich wahrgenommen werden. Die Jugendlichen verfügen über Vergleichsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Kulturen und Lebenswelten, welche ermöglichen, mehrkulturelle, also hybride Identitäten, zu entwickeln.

In der interkulturellen Sozialen Arbeit müssen Verallgemeinerungen vermieden und das Besondere berücksichtigt werden. Aus diesem Grund ist das fallrekonstruktive Vorgehen sehr wichtig, um dem Dilemma zwischen kulturrelativistischen und universalistischen Betrachtungsweisen zu entkommen. Fallrekonstruktives Vorgehen befasst sich mit dem dialektischen Verhältnis zwischen Allgemeinem und Besonderem und geht vom Besonderen aus. Das Besondere betrifft die biografischen Wirklichkeiten eines einzelnen Individuums. Das Allgemeine hilft uns, das Besondere in seinem historischen und soziokulturellen Kontext zu erfassen. So betrachtet ist „der Fall“ eine eigenständige Untersuchungseinheit, bzw. ein Subjekt, und nicht „der generalisierte Andere“.

Diese Arbeit soll dazu beitragen, in der Sozialen Arbeit durch ein offenes und dynamisches Kulturverständnis eine differenzierte Vorgehensweise mit den MigrantInnen zu ermöglichen. Dieses nicht-reduktionistische Vorgehen bedeutet, kulturelle Differenzen weder zu verleugnen noch zu verabsolutieren, und auch nicht zu ethnisieren.

2001 / 49 Seiten

ISBN 10: 3-905596-73-3

ISBN 13: 978-3-905596-73-1

Fr. 20.00 / € 12.50 (zzgl. Versandkosten)

Bestelladresse Verkauf:

Edition Soziothek, Postfach 265, CH - 3027 Bern

Tel. 031 994 26 94, Fax 031 994 26 95, mail@soziothek.ch

Online-Bestellung: www.soziothek.ch

Es handelt sich bei dieser Studie um eine Diplomarbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich.